

geheuere Zucht, daß sie in jedem Augenblick gruppiert sind. Sie verlassen gruppiert das alte Parlament und treten gruppiert in den Kampf um das neue ein. Es ist die Zucht des in Kolonne marschierenden Soldaten, der in jedem Augenblick mit dem Nebenmann Tuchfühlung hat. Die deutschen Parteien haben von solcher Zucht keine Ahnung, jede nimmt den Stunk im eigenen Haus für viel zu wichtig, die Tuchfühlung wird nur von Fall zu Fall hergestellt, was das Bild der Koalitionswurstelei ergibt. Da dieses Elend besteht, so kann bei dem deutschen Parlamentarismus nur etwas herauskommen, wenn entweder ein überlegener Regisseur die Parteien vor die konkrete Tatsache stellt und damit zur Gruppierung zwingt, wie es Bismarck tat, oder wenn der zufällige Glücksfall eintritt, daß ein äußeres Ereignis von gewaltiger Faszinationskraft die Geister scheidet und damit entscheidet. Bei den letzten Wahlen fehlte beides. Den Reichstag aufzulösen, weil für die Verbreiterung der Regierung die Basis fehlte, war innerlich gewiß berechtigt, denn er war nicht regierungsfähig. Daß aber diese Auflösung vorgenommen wurde einfach aus dem Manko heraus, ohne vorher die Parteien zu einer Gruppierung, und sei es auch nur zu einem Mißtrauensvotum, zu zwingen, war taktisch der allergrößte Fehler. Denn solches Vorgehen ergibt keine Wahlen, kann keine ergeben. Wenn diese letzten Wochen mit der öden Addiererei verbracht wurden, wie sich wohl ein Mehrheitchen ergäbe, so ist das nur die Folge der regielosen Wahlen (und zugleich

der schmerzliche Beweis für die Richtigkeit unserer These). Dieses ganze Addierspiel — addiert sich die Volkspartei zum Zentrum, wie addiert sich die Wirtschaftspartei usw. — dürfte gar nicht stattfinden, weil die maßgebenden Additionen vor der Wahl hätten herausgearbeitet werden müssen. Dies ist nicht nur ein Gebot der Wahltaktik, sondern zugleich ein Gebot des tiefsten Sinnes des parlamentarischen Systems. Denn die Wähler sollen nicht über die Partei, sondern über die künftige Regierung entscheiden. Und wenn die Wähler Parteien wählen, und nachher regieren Koalitionen, die kein Mensch voraussehen konnte, sondern nur aus dem Zufall der additiven Behandlung des Wahlergebnisses hervorgehen, so sind die Wähler betrogen, und die Parteien betrogen sich selbst.

Dabei sollte wirklich kein staatsmännisches Genie dazu gehören, um die entscheidende Tatsache vor die Parteien hinzustellen, die zu ihrer Scheidung führt. Es geht Deutschland doch wirklich schlecht genug. Das Volk lebt doch in einem Engpaß. Man sollte meinen, die Enge der Tatsachen müßte genügen, daß schwarz und weiß sich scheiden und die Nuancen vergessen werden. Wie schlecht soll es eigentlich Deutschland noch gehen müssen?

Da der Deutsche über eine Sache nur nachdenkt, wenn man sie ihm aus Gründen beweist, mag eine Sekunde Theorie gestattet sein. Der Grundgedanke des Parlamentarismus ist, daß jeder Wähler nach bestem Gewissen seine Stimme dem gäbe, den er als den